

## Auch Auswärtige, sogar Stuttgarter, gesichtet

Alle, die in Bad Cannstatt etwas auf sich halten, sind dagewesen: der Bezirksvorsteher, der hier Bürgermeister heißt, der Heimatforscher natürlich, der singende Weinvogt selbstverständlich – und all die anderen auch. Mit Reden, Gebräuchen und Gesang würdigten sie am Dienstagabend das betagte, steinerne Geburtstagskind: die Weinstube Schreinerei, die vor hundert Jahren in den Besitz der Familie Bauer überging, die das Lokal bis 1972 selbst bewirtschaftete und seither verpachtet. Lore Epple, geborene Bauer, Enkelin des Gründers, kümmert sich heute in der dritten Generation um das Haus in der Zaisgasse, das seit Oktober 1993 von dem Wirtsehepaar Marion und Jan-Ebbo Pool als Weinrestaurant geführt wird.

„Weinstuben gehören zu Cannstatt wie das Wasser zum Neckar“, stellte Bezirksvorsteher Hans-Peter Fischer fest. 1872 öffnete der Schreinermeister und Nebenerwerbsschwengler Hermann Wagner seine

Besenwirtschaft und nannte sie Schreinerei. An ihn erinnert seit Dienstagabend eine Tafel an dem Gebäude. Karl Bauer und seine Frau Marie übernahmen das Lokal 1894, sein Sohn Rudolf und Gattin Berta, die Eltern von Lore Epple, machten es zu einer der bekanntesten und beliebtesten Weinstuben Cannstatts.

„In Weinstuben ändern Schwaben ihr angestammtes Verhalten“, sagte Fischer. „In Wirtschaften setzen sie sich an den freien Tisch, in Weinstuben dorthin, wo schon andere Leute sitzen.“ Dann werde philosophiert, politisiert und geschwätzt, „am liebsten übereinander – und am allerliebsten über die, die nicht da sind“. Die Weinstubenkultur habe das Bild Cannstatts und seine Attraktivität mitbestimmt, sagte Fischer. „Auch Auswärtige, sogar Stuttgarter, sind in den Weinstuben schon gesichtet worden.“ Einer der prominentesten Besucher in der Schreinerei war in der Nachkriegszeit sicherlich der damalige

Oberbürgermeister Arnulf Klett. Lore Bauer erinnert sich noch gut an ihre Kinder- und Jugendzeit in der Schreinerei, als das Lokal noch im ersten Stock war. „Kaum Frauen, nur Männer“ seien dagewesen. „Gegen zehn Uhr morgens sind die Handwerker gekommen und haben per Handschlag ihre Geschäfte ausgemacht.“ Auch die Cannstatter Kübler waren oft Gast in der Schreinerei. „Rudolf Bauer war einer derjenigen, der den alten Brauch des Rohrtrunks wiederbelebt hat“, stellte Kübler-Zeremonienmeister Strohecker fest, um sodann mit lauter Stimme und gewohnt chaotischer Organisation zu einem „nicht alltäglichen Geschehen“ zu schreiten: Erstmals außerhalb offizieller Anlässe wurde der Rohrtrunk zelebriert, bei dem durch dünne Röhrchen Wein aus der Kanne geschlürft wird. „Beim Bauer war's Vierteletrinken leichter“, meinte Strohecker – so soll's schließlich in einer Weinstube sein. *Thomas Durchdenwald*



Eine Tafel erinnert an den Gründer der Schreinerei, Herrmann Wagner, die vierte Generation, Dorothee und Ulrich Epple, freut sich. Foto: Michael Schulz